



# CHRONIK 1463 - 2014 RESTAURANT SONNE

NASEN 6 CH-9038 REHETOBEL

071 877 11 70

[info@appenzelleria.ch](mailto:info@appenzelleria.ch)

**ÖFFNUNGSZEITEN**

Mittwoch bis Freitag 11-14h/ab 17h Samstag ab 10h Sonntag 10-21h

**RUHETAGE**

Montag & Dienstag

**GRUPPENANGEBOTE**

auf Anfrage auch ausserhalb der üblichen Öffnungszeiten möglich

**RESERVATIONEN BITTE TELEFONISCH**

## Geschichtliches an der Nasen

Der Weiler „Nasen“ ist eng verbunden mit dem Geschlecht der Schläpfer. In historische Schriften um 1350 ist von den „Slaipfer“ die Rede, wobei die aus dem Geschlecht „Schläpfer“ heutigen Bürger der Vorder- und Mittelländergemeinden stammenden Familien wohl und über die zweite Phase der Besiedelung des Appenzellerlandes, vom Arboner Forst herkommend, ihre Höfe im Goldbachtal gründeten.

Bis ins 14. Jahrhundert war das Appenzeller Vorderland nach dem Rheintal und dem Bodensee orientiert. Die Goldach bildete politisch, aber auch wirtschaftlich einen tiefen Graben auf die westlich der Goldach gelegenen Gemeinwesen. Als die Appenzeller nach der gewonnenen Schlacht bei Vögelinsegg zusammen mit den Schwyzern die ganze Ostschweiz heimsuchten konnte die Stadt Ro(r)schach sich 1403 nur durch die Bezahlung einer erkleckliche Summen Geldes vor deren Heimsuchung retten. 1404 machte sich Herzog Friedrich IV. bereit gegen die Appenzeller und deren Stadtbrüder aus St.Gallen ins Feld zu ziehen. Am 17. Juni 1405 fand die entscheidende Schlacht am Stoss statt, welche den Appenzellern ihre Freiheit sicherte. Das ganze Vorderland war damals in die Rhode Trogen zusammengefasst. Die Eidgenossen vereinbarten mit dem damaligen Abt des Klosters St.Gallen, Ulrich Rösch, dass die Appenzeller sich auf ihr Stammland zurück ziehen sollten und das Rheintal abzugeben hätten. Am 22.8.1458 wurden die Grenzen von einem Eidgenössischen Schiedsgericht so gezogen, wie sie sich praktisch identisch auch heute noch zeigen. Die Eidgenossen, welche ihrerseits sich ihre Schirmherrschaft nicht nur von den Städten wie St.Gallen gut bezahlen liessen, mochten die aufsässigen Appenzeller noch lange nicht als vollwertigen Stand aufnehmen.

### anno 1460

... ist der Name **Schläpfer an der Naasen** erstmals urkundlich erwähnt. Im 2013, also 500 Jahr nach der Aufnahme Appenzells als XIII. Ort in die Eidgenossenschaft, waren die **Schläpfer vor über 550 Jahren** an der Nasen aktenkundig. 1460 richteten die Leute von Trogen, zu denen auch die Schläpfer an der Naasen gehörten, ein Gesuch an die bischöfliche Kurie von Konstanz, dass die neu erbaute Kapelle Maria vom Schnee zur Pfarrkirche erhoben werde.

Sie begründeten ihre Eingabe damit, dass die grosse Entfernung von den verschiedenen Pfarrkirchen, der mühsame Weg, die wilden Bäche und der tiefe Schnee die Betreuung der Kranken und Sterbenden, die Beerdigung der Leichen und die religiöse Unterweisung der Jugend erschwerten. Die Pfarreirechtlichen Pfründe des Klosters und der Leutpriester wurden in Goldach für 60 rheinische Gulden abgelöst. Beim Kauf der Pfarrechte der Kurie als auch bei der Stiftung der Pfründe zum Unterhalt des Pfarrers mit jährlichen Kosten von 25 Pfund Pfennigen, welche die Güter zur Eugst, Schläpferwald, Rechberg, Neuschwendli, Boden, Nasen und Trogen zu leisten hatten. Noch jahrelang waren die vorher nach Goldach kirchgenössigen Leute mit Zahlungen und Abgaben an den Hof Horn am Bodensee belastet.

**anno 1463** kaufte Bartolomä Schläpfer zur Naasen und Ratsherr die Landrechte „an der Naasen“ vom Hof Horn, der im Besitz und Einflussbereich des damaligen Bistums von Konstanz war. Bartolomä Schläpfer wird im Familienstammbaum als erster Urahn der heutigen Besitzer aufgeführt. Dieser Stammbaum wurde von Fredy Schläpfer, damaliger Verwaltungsangestellter der Gemeinde Gais, 1976 aus verschiedensten Quellen, wie der Walschronik und anderen historischen Werken, respektive mit den Einträgen in den Kirchenregistern zusammengetragen. Interessant ist hierbei, dass bei diesem Stammbaum nicht nur die nackten Daten von Geburt, Tod, Anzahl Kinder und Frauen aufgelistet sind, sondern auch zum Teil die Tätigkeiten, Entscheide und Themen, welche die jeweiligen Vorfahren und deren Generation bewegten. Auffallend viele „Freigeister“, aber auch mutige Neuerer befinden sich darunter, welche zu ihrer Zeit gängige Moral- und Wertvorstellungen in Frage zu stellen wagten. Ob religiös, gesellschaftlich, politisch oder auch ganz pragmatisch wirtschaftliche „heisse Eisen“ wurden da angepackt. Aber auch unsägliche Armut ist in gewissen Epochen anhand der überlieferten Fakten und Kirchenbucheinträgen noch heute nachvollziehbar.

### anno 1525 an der Landsgemeinde

wurde von den Appenzellern beschlossen, dass sie sich über die Ansprüche des Abtes hinwegsetzen, wie die Messe zu lesen sei. Zwar war den Gemeinwesen die Einheit des Kultes von der Landsgemeinde vorgeschrieben, jedoch die Glaubensfreiheit jedem zugestanden worden. Der streitbare Prädikat Pelagius Amstein, auch als „Polayen“ bekannt, predigte die Bibel im Sinne des Reformators Zwingli und wurde voraussichtlich 1526, nachdem er in Goldach entlassen wurde, zum Pfarrer in Trogen gewählt. Der Freund und Zeitgenosse des Stadtvaters Vadian soll zu den Leuten nachhause gegangen sein und in kleinen Kreisen sogenannte „Lesinen“ veranstaltet haben, um die neue Lehre des Christentums unter seinen Schäfchen im Appenzeller Goldachtal noch besser verankern zu können. Um diese Zeit soll in der Kirche zu Trogen die heilige Messe abgeschafft und der reformierte Kult eingeführt worden sein. In den durch die verschiedenen „Glaubensauslegungen“ wirren Zeiten waren auch die Wiedertäufer im Appenzellerland ein grosses Thema. Vor allem in den Gemeinden des Mittellandes sollen diese Wiedertäufer grosse Unruhen unter dem Volk verursacht haben. Die Trogner Hauptleute sahen sich veranlasst Verdikte zu erlassen, dass die Kinder auch tatsächlich zur Taufe in die Kirche gebracht wurden. Vor der Landteilung von 1597 war unter den Ratsherren Michael Schläpfer von Trogen, der an der Nasen gewohnt habe. Besagter Michael Schläpfer setzte sich 1588 mit anderen Reformierten öffentlich bei den Herren in Appenzell dafür ein, dass die reformierten Einwohner vom Hauptort Appenzell weiterhin in Appenzell wohnen bleiben konnten, aber weiterhin nach Gais in die Kirche gehen durften. Ein Waffenrodell aus dem Jahr 1603 führt einen Hauptmann Michael Schläpfer an der Nasen, welcher eben einer unter vielen Trogner „Neuglößigen“ des reformierten Glaubens gewesen sein soll. Nicht nur die mutigen Verfechter dieser revolutionären Reformation waren wohl froh und dankbar, als 1597 die Landteilung in zwei eigenständige Halbkantone von der Eidgenossenschaft genehmigt wurde, insofern sie weiterhin nur einen Stand hätten. Jedenfalls konnte so ein Bürgerkrieg - wie leider an anderen Orten der Welt auch heute noch üblich - im Appenzellerland verhindert werden.

### anno 1665 erstmalige Erwähnung „Sonne“

1665 heiratete ein gewisser Debus Sonderegger eine Engel Schläpfer. Diese führten am Kaien eine Wirtschaft Namens Sonne. Wo diese „Sonne“ im Gebiet Kaien stand, ob an der Nasen oder anderswo, als Debus 1683 starb, liegt im Dunkeln der Geschichte...



Foto: antike Sackuhr v. F. Schläpfer, Teufen (bemalt Willi Keller, Appenzell)

## anno 1669

Bis anhin gehörte die Schläpfer an der Nasen zu den Trogner Bürgergeschlechtern. Bei der Gründung der Gemeinde Rehetobel im Jahr 1669 waren bei den sechs Hauptinitianten der Separatisten gleich vier vom Geschlecht der Schläpfer massgeblich mitbeteiligt; nämlich Debus Schläpfer auf dem Berg, Lienhard Schläpfer auf dem Hof, Baschli Schläpfer zu den Holderen, Jag Schläpfer zu den Holderen, Hans Rechsteiner am Michlenberg und Josef Rechsteiner am Nord. Gemäss der nachstehend abgebildeten historischen Karte von 1669 waren sowohl in der Lochersebni als auch in der Nasen Schläpfer beheimatet. **Konrad Schläpfer an der Nasen**, war von 1674 - 1685 Hauptmann der Gemeinde Rehetobel.

## anno 1689

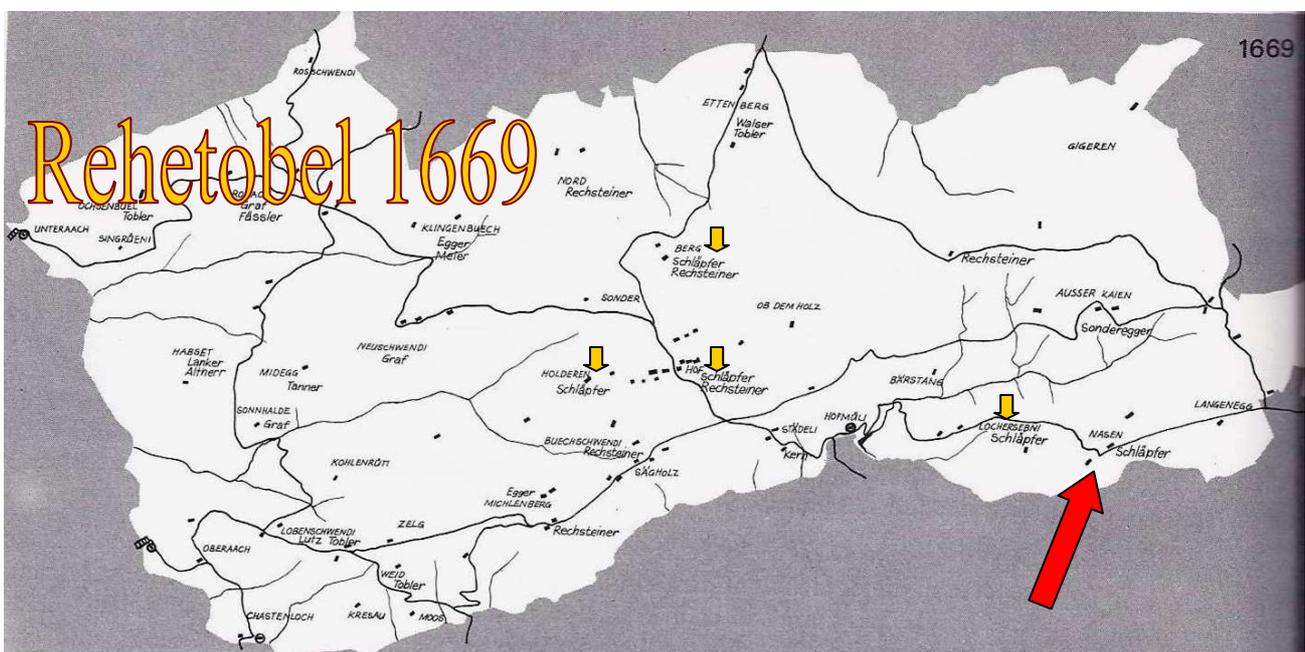
Bei den Grenzstreitigkeiten 20 Jahre später, als sich auch noch Wald 1689 von Trogen ablöste, wurde um die Nasen sehr heftig gestritten. So sind auch bei der Gründung von Wald mehrere aus dem Geschlecht der Schläpfer bekannt, so zum Beispiel am Birli und anderen Weilern. Es ist anzunehmen, dass nebst Trogner auch Rehetobler Bürger aus dem Geschlecht der Schläpfer 1689 nach Wald „konvertierten“. Ebenso wie der heutige Gruberzweig der Schläpfer von Unterrechtstein, sich von der Nasen her kommend mit Unterrechtstein im Jahr 1667 zur eigenständigen Gemeinde Grub AR von Trogen abgespalten haben.

**Johann Schläpfer**, Hauptmann und Landes-Säckelmeister (1700 - 1788), der Sohn des vorher genannten Konrad Schläpfer an der Nasen (1674 - 1685 Hauptmann der Gemeinde Rehetobel), gab den Stab der Schläpfer wiederum an einen seiner Söhne weiter. Dessen Sohn war nach dem Tode seines Vaters (1793) Copeischreiber und sein älterer Bruder **Conrad** war wiederum seinem Vater als Hauptmann der Gemeinde Rehetobel gefolgt.

In den ersten 100 Jahren unserer Gemeinde zeichneten sich folgende Rechtobler Geschlechter durch besonders hohe Geburtenzahlen aus:

**Schläpfer 879, Rechsteiner 507, Graf 454, Tobler 356, Kern 203, Lutz 191 und Egger 191.**

**Diese 7 Geschlechter verzeichneten über die Hälfte aller 5236 Geburten von etwa 50 Bürger- und Beisassengeschlechtern Rehetobels.**



Dass die Triebfeder der jeweiligen Kirchenbauten ab 1460 bis 1689 nicht allein in rein spirituellen Bedürfnissen zu suchen war, darf angenommen werden. Jedenfalls ging es in den historischen Dokumenten sehr wohl auch um Pfründe, also Abgaben, die man lieber im kleineren Kreis zu leisten bereit war, als diese nach Trogen oder gar weit nach dem Bodensee zu schicken.

Über den Kirchenbau schrieb der erste Pfarrer in Rehetobel, der Zürcher Bürger Hans Heinrich Kambli, einen Bericht, der von Rechtobler Pfarrer Zingg im Appenzellischen Jahrbuch von 1901 veröffentlicht wurde.

Darin ist vom geistlichen Zeitzeugen um 1669 festgehalten, dass die Rechtobler schon seit mehr als 40 Jahren sich eine eigene Kirche gewünscht hätten. Diese führten dieselben Argumente an, welche bereits die damaligen Trogner in Konstanz, Horn und Goldach vorgebracht hatten.

Der damalige Pfarrer von Trogen erfuhr vielleicht nicht als erster von den Bemühungen seiner Rechtobler Schäfchen, nicht mehr bei ihm selbst geistigen Beistand und Führung suchen zu wollen und so schrieb der damalige Pfarrer von Trogen, Dekan Bartholome Bischof einen Brief an den damaligen Landammann von Ausserrhoden, Johannes Rechsteiner in Gais, von der „Ohnwendigkeit“ eines Kirchenbaus in Rehetobel.

Bis zum 29. Januar 1668 soll nichts entscheidendes mehr in Sachen Kirchenbau gelaufen sein, jedoch an jenem besagten Datum hätten sich die „Separatisten“ im Hause des Baschli Schläpfer an der Holderen getroffen und beschlossen die Angelegenheit der Landesregierung vorzutragen.

Nun war es aber nicht mehr der Abt von Konstanz und der Pfarrherr von Goldach welche überzeugt werden mussten, sondern der Rat von Trogen, dem bekanntlich auch in Rehetobel ansässige Ratsherren angehörten. . .

Nach einigem hin und her einigten sich die weltlichen Räte zu Trogen darauf, dass den Trognern kein finanzieller Schaden bei einer Abspaltung entstehen dürfte, was natürlich mit quasi einer Verdoppelung der Steuerabgaben für die Rehetobler verbunden gewesen wäre.

Im Buch zur Geschichte der Gemeinde Rehetobel sind auf den Seiten 19 und folgenden die interessanten Berichte nachzulesen, welche auch aus heutiger Sicht manche Parallelen zu heutigen Baubewilligungsverfahren aufweisen.

Zusammenfassend kann einmal mehr festgehalten werden, dass wie die heute Erfolgreichen auch die damals Erfolgreichen sich nicht immer an der Herren Obrigkeit gefassten Beschlüsse hielten, sondern ebenso Initiativ wie Durchsetzungsstark dachten und handelten.

Getreu dem durch und über die Zeit hinweg gültigen Lehrsatz der „Goldenen 3 B's“, nämlich B wie Bäume fällen, B wie Bauen und B wie Busse bezahlen, mussten auch die Rechtobler Kirchenerbauer ihre zuerst saumässig hohe und danach doch erträgliche Busse bezahlen.

In der Güterabwägung von Aufwand und Ertrag verdanken wir nicht nur den Handwerkern des Kirchenbaus die Gemeindeeigenständigkeit, sondern auch der Tatsache, dass sich die damaligen Separatisten über gewisse dem Erfolg abträglichen Normen und Gesetze der damals gerade an den Machthebel sitzenden Herren einfach über deren von ihnen und zu ihrem Nutzen gemachten Regeln hinweg setzten.

Wie bereits erwähnt, lag die Triebfeder der jeweiligen Kirchenbauten nicht allein in rein spirituellen Bedürfnissen, aber vielleicht auch doch ein wenig. Mindestens waren auch jenen Interessen ausschlaggebend, welche dem Stand der Geistlichkeit und der Mehrung ihrer Pfründe dienten. Auch diese Herren waren in ihren politischen Handlungen keineswegs auf den Kopf gefallen und wussten wie man der Bevölkerung dies oder jenes zu verkaufen hatte. Gewisse Mechanismen zur Meinungsbildung sind auch bei diesen „Spirituellen“, respektive „Geistlichen“ durchaus in handfester, weltlicher Manier mit dem Ziel angewandt worden, ihren Einfluss auch Bautechnisch jedem erkennbar zu machen. Deshalb sei hier das Gedicht vom damaligen Pfarrer Mock mit bedeutenden Ereignissen aus dem Jahr 1727 zitiert, in welchem Gedichte der Wunsch des Pfarrers nach mehr und besserer Glocken deutlich zum Ausdruck gebracht wird, ohne dabei sich auf Gott berufen zu wollen, der ja sonst vielleicht auf die Idee käme, den Wohlstand nicht mehr fortsetzen zu wollen... Es wurde also schon damals mit der Emotion „Angst“ politisiert.

**„Rehetobel heisst dies Ort und bleibt in gutem Stand  
wan ob demselben säts Gott halt sein Gnaden Hand.  
Das hand die Leuth allhier in acht und fünfzig Jahren  
Sind ihrem Kirchenbau mit Nutzen wohl erfahren;**

**Da namlich Gott der Herr das Volk allsäts vermehrt  
und ihm durch seine Gnad viel gute Zeit beschert,  
so dass es an der Zahl gewaltig zugenommen  
und in dem Tempel hat gar engen Platz bekommen.**

**Wann deshalb unser Gott den Wohlstand setzet fort,  
so möchte es bald geschehen, dass man an diesem Ort,  
wie man es nötig findt, die Kirch müsst weiter machen  
und solche rüsten auf nach Dürftigkeit der Sachen.**

**Wie dann in diesem Jahr um fünf und zwanzig Schue  
der Kirchturm ward erhöht und neu gedecket zue,  
Knopf, Fahnen mit dem Zubehör an seinen Ort gesetzt,  
und zwar mit solchem Glück, dass niemand ward verletzt**

**Zu dieser Zeit hat man einhellig sich bedacht,  
dass eine neue Glogk ward auf den Thurn gebracht,  
damit auf solche Weis nach Nothdurft ward vermehrt  
das Gläut, so man zuvor schlechtlich hat gehört.**

**Mehr als zwei thausend Werth hat man an alls gewandt  
in solcher Form und Gstalt, wie es gut ward erkannt.  
Was sonst in dieser Zeit sich habe zugetragen,  
ist so weitläufig nicht in diesem Brief zu sagen.“**

**Johannes Jacobius Mokius verbi divini Preeco 1727.**



## **anno 1798**

machte auch die Französische Revolution mit ihren Schlagworten von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ die Runde im Appenzellerland. Während die Vorderländer Rechtobler im Befürworterlager, den so genannten „Linden“ zu finden waren, waren die eher weniger mit Stickerei und Handel vertrauten Regionen des Appenzellerlandes vornehmlich im Lager der „Harten“ zu finden.

Aus jener Zeit, als der Kanton Säntis auf der Landkarte des Appenzellerlandes sein kurzes Gastspiel gab, sind uns Appenzeller immer noch liebgewordene frankophone Wortschöpfungen erhalten geblieben. Kranke sind eben „malod“ (krank = fz. malade).

Einfältiges Gebabe, auch zuweilen unter Einheimischen als „nördigs tue“ bezeichnet, wird gelegentlich auch als „Altfrensch“ bezeichnet.

Ein Vorderländer Kaminfeger, besser bekannt als „Chemifeger Bodenmaa“ hat dann später die „kleinen Appenzeller“ schweizweit mit seinen in Zürich und anderen Orten „Appenzeller Alpfahrten“ im beginnenden 20. Jahrhundert eben auch ziemlich „Altfrensch“ und überzeichnet auf humorvolle Art den interessierten Städtern näher gebracht. Mit viel Witz und Selbstironie war dieses Mandli ein umtriebiger Tourismusförderer. Die heute gängige (Marketing-) Assoziation „Appenzell gleich Tradition“ in der heutige Zeit stimmt insofern, dass die echten Appenzeller auch heute noch viel Kraft aus der geschichtlich nachweisbaren Freiheitsliebe ihrer Vorfahren schöpfen könn(t)en, ganz unter dem Motto:

„Jedem das Seinige“.

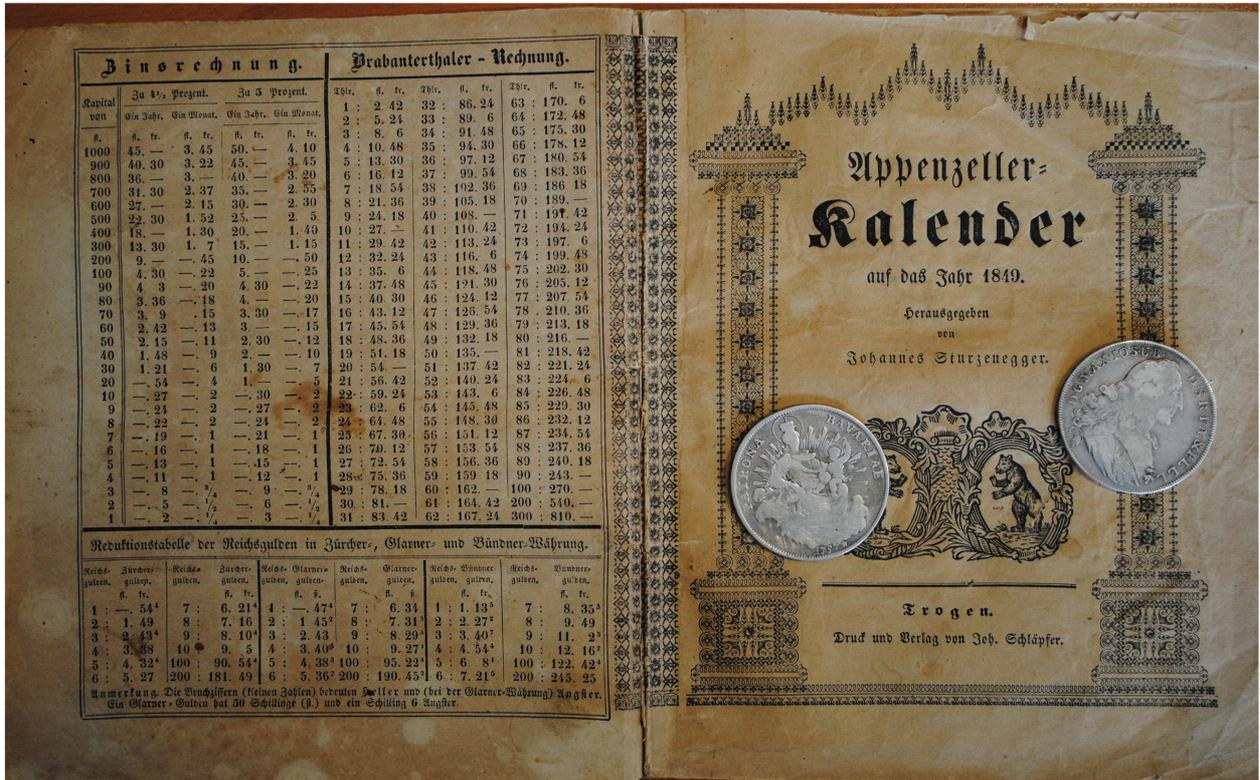
Aristoteles Sinnspruch wahr von den Ausserrhodern auf ihrem Kantonalfranken während der Fremdbestimmung überlegt gewählt und gerade noch diplomatisch tolerierbarer Ausdruck ihrer tiefgründigen Freiheitsliebe. Im Zuge der Nazizeit war der Sinnspruch in zynischster Art missbraucht über einigen Portalen von Konzentrationslagern als „Jedem das Seine“ zu lesen und ist somit heute als Sinnspruch Tabu.

## **anno 1848**

nach dem Bürgerkrieg der Eidgenossen, der uns in der Schule als „Sonderbundskrieg“ erklärt wurde und in welchem die reformierten, liberalen Kräfte obsiegten, wurde die viel zitierte und heute fast heilig gesprochene so genannte „Bundesverfassung“ erlassen.

Diese einmalig liberale Verfassung wird von den Historikern gerne als die Geburtsstunde der heutigen Schweiz bezeichnet.

Für die freiheitsliebenden Appenzeller, deren Liberalismus in vielen Lebensbereichen schon vor dieser Verfassung jedem erkennbar war, brachte sie nicht nur den schweizweit gültigen Bundesfranken, sondern auch viel wirtschaftlichen Aufschwung. Die vielen kleinen Sticker- und Weberhöckli sind ebenso Zeitzeugen, wie die vielen anderen speziell Appenzellischen Besonder- und Gepflogenheiten in Politik, Wirtschaft und Kirche, dass die Appenzeller besonders viel auf ihre gelebte Tradition, eben der jedem selbst zugestandenene Eigenständigkeit zu beharren und zu pochen wussten.



Oben sehen Sie eine traditionelle 6/8er Sennenkette abgebildet. Wie in vielen Appenzeller Familien üblich wurden solche Ketten und die Taler von Generation zu Generation weiter vererbt, so dass jeder neue Erbnachfolger wie bei einem Haus unter dem Motto:

**+ dies llaus ist mein und doch nicht mein +  
 + vor und nach mir gehens Aus und Ein +  
 + so solls mir lüüb ond tüür vertlüchet sein +**

Anmerkung: + so soll's von lüüb (lieb) und teuer vertlüchen = geliehen von den Meinen, das heisst von den Eltern und den Kindern

So ist der jeweilige Besitzer nicht nur beauftragt für seine Nachfolger die ererbten Taler zu erhalten, sondern diese Kette mit eigenen, neuen Talern zu bestücken. So sind neben einem grossen Reisläufertaler von 1736 auch Geldstücke reiner Appenzellischer Prägung aus der Zeit der Helvetik von 1812 und 1816 zu sehen. Als Napoleon den Kanton Säntis aus den beiden Appenzell und St.Gallen bildete, blieb nach dessen Niedergang und der Wiederaufteilung der drei Säntiskantone dennoch die gemeinsame Währung FRANKEN bestehen. Jeder Kanton prägte sein Geld dabei nach seiner Eigenheit selber und so verwundert es nicht, dass die Ausserrhoder den vorgängig bereits zitierten Spruch von Aristoteles auf ihr Geld prägen. Im Weiteren ist ein 50 Cent Stück aus America anlässlich der 300 Jahrfeier (1492-1792) Zeuge der wohl aus Not ausgewanderten Verwandten. Die heute als reine Wirtschaftsflüchtlinge zu bezeichnenden Heeweh-Appenzeller hätten heute wohl sehr viel mehr Einfühlungsvermögen, was so ein Wirtschaftsflüchtling bewegt und welche Not sie getrieben haben mag. Auch die Einführung des ersten schweizweit gleich geprägten so genannten Bundesfranken ist in der Uhrenkette mit der Sitzenden Helvetia auf dem Erstausgabedatum eines Backnaslis (5.-CHF Stk. - Fünflieber, also „fünf Leiber?“ resp. evtl. „fünf Freiheiten?“) als auch auf dem Zweifränkler, auf dem die Zahl 1862 den hundertjährigen Kalender auf das Geburtsjahr 1962 anzeigen soll. Im weiteren sind 1969 der Gedenktaler zur 300 Jahrfeier Rehetobels aus dem zwanzigsten Jahrhundert ebenso zu sehen, wie der Brauchtumstaler „Alter Silvester, 13. Januar“, der vom heutigen Besitzer deswegen angebracht wurde, weil er selbst oft ein Chlaus ist und in früheren Jahren fanatischer Silvesterchlaus z'Stee am Silvester und am „Aaaalte im Tal hene selb g'klaused hed“. Auf dem Kalender von 1848 beigelegt sehen Sie den Mariataler des Bayuarischen Königs, der bei den Appenzellern als so genannten Sautaler bekannt war, weil man eben für einen dieser Sautaler am Lindauer Markt und rund um den Bodensee damals eine fette Sau kaufen konnte. Im Weiteren ist eine Umrechnungstabelle aus dem Jahr 1848 (Verfassung Eidgenossenschaft) für die diversen Gelder auf der Rückseite des Appenzeller Kalenders auf das Jahr 1849 zu finden. Dieser Kalender liegt im Gangkasten unserer Wirtschaft.

## Das 20igste Jahrhundert bricht an

Gemäss einer Erzählung von Bruno Meier soll das Gebäude der Sonne von einem anderen Standort zum heutigen Platz verschoben worden sein. Er, Bruno Meier, habe dies vom bekannten Romanhistoriker Walter Züst vernommen, dessen Sohn zeitweilig in der Langenegg gewohnt habe. Schriftlich belegt oder datiert ist dies nicht. Eine andere Version ist von Walter Sonderegger, Unternehmer, zu vernehmen. Er ist der Meinung, dass nur der Schild der Sonne gezügelt wurde. Wann denn dieser „Umzug“ sich zugetragen haben soll, wenn überhaupt, ist nicht mehr erruierbar. In jener Zeit gehörte das Appenzeller Vorderland zu den am dichtesten besiedelten Gebieten in Europa. Zu Beginn des 20 Jahrhunderts waren die Leute mausarm. Dies belegen auch die noch heute gültigen und lastenden Appenzellerzedel von 1905 über die damals grossen Summen von je 3'000.-Fr. und 4'000.-Fr. Bereits 1913 mussten nochmals zwei Zettel im gleichen Jahr errichtet werden, welche jeweils über 3'500.-Fr. und nochmals 3'000.-Fr. lauteten. Der Zins dieser „landrechtlich liegenden Zettel“ lautet auf 4 ½ %, abzinsig und wie damals und heute noch geltend, nur mit beidseitigem Einverständnis aufkündbar. Interessant sind hierbei nicht nur die hohen Summen, sondern auch die Tatsache, dass diese Zedel von der Gemeinde finanziert wurden. Da die Gemeinderäte sicherlich keine Wirtschaft finanziert haben dürften ist anzunehmen. In der „Geschichte der Lesegesellschaft Kaien, welche im März 2005 aus Anlass der 150 Jahrfeier der „Lesi“ von Fredy Zuberbühler und Arthur Sturzenegger minutiös erarbeitet wurde, ist ab Seite 28 bis 30 das „ewige Thema“ Nasenstrasse dokumentiert. Die Strassenpflicht war damals in 68 Teile aufgeteilt, der den Unterhaltsfonds zu speisen hätte. Leider gelang es nicht 2005 die damals von der Gemeinde geforderten 4'000.-Fr. aufzubringen, dass die Nasenstrasse in Gemeindebesitz übergeben werden konnte. 2013, das neue Strassenreglement vor Augen, schwante den ehemaligen Verhinderern dann doch die Einsicht, es könnte bei der Sanierung zu noch höheren Kosten kommen, als die nun von der Gemeinde geforderten 80'000.- Fr. der grundbuchlich eingetragenen Pflichtigen. 2014 gelang dies dann doch noch, dank dem Einsatz und einiger mehr oder weniger „freiwilliger“ Zahlungen von grundbuchamtlich nicht Pflichtigen. Schade, dass man jahrelang streiten musste, bis eine Lösung gefunden wurde und dass dabei, wie schon in der Jubiläumsschrift der Lesi auf Seite 28 zu lesen ist, Zitat: „Ein Jahrzehnte langer Kampf führte die Lesegesellschaft Kaien mit dem Ziel, die Gemeinde sollte die Nasenstrasse als Gemeindestrasse übernehmen. Bei diesem Rechtshandel zeigte sich deutlich, dass das Volksgedächtnis für die Überlieferung von Rechtsverhältnissen und Geschichtsverlauf unzulässig ist. Das „kollektive Gedächtnis“ eines seriös geführten Archivs (Grundbuch mit Lasten und Rechten) ist unumgänglich“, Zitat Ende. Weiter schreiben die Autoren, dass die, Zitat: „... die Inanspruchnahme der Anwohner eigentlich unbestritten hätte sein sollen. ...“ Die Sonne hatte sich bereits 100 Jahre früher mit mindestens einer Zahlung von der Strassenpflicht ausgekauft und hatte Zettel übernommen. Als neue Besitzer im 2013 waren wir von den Forderungen nicht nur „etwas“ überrumpelt worden. Schlussendlich betrug unsere Zahlung in die Gemeindegasse aus „Solidarität“, respektive „auf gut Nachbarschaft!“ auf absolut rechtlich freiwilliger Basis über 12'000.-Fr. an die gesamt zu leistenden 80'000.- Fr., welche die aktenkundlich Strassenunterhaltspflichtigen gemeinsam zu zahlen hatten. Ende gut - alles gut!



Hans Kern, geb. 1894  
Grossvater des heutigen HK

Hans Kern, Urgrossvater  
des heutigen Bäckers HK

1859



Ein „Trouvaille“ aus der Zeit um ca. 1905 ist wohl oben stehendes Foto mit dem Grossvater und Urgrossvater des heutigen Dorfbeckes Hans Kern.

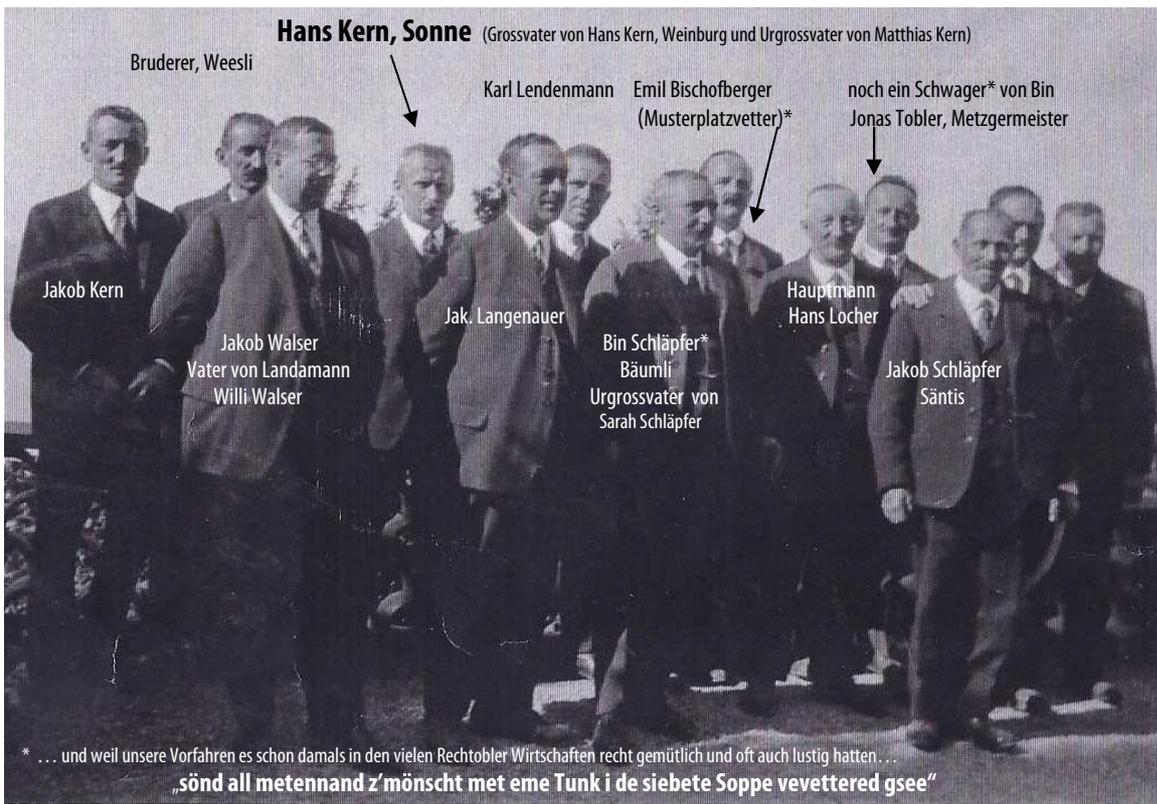
### anno 1910

Aus diversen mündlichen Quellen wurde uns zugetragen, dass 1910 die Gründung der Ausserrhoder FDP in unserem Hause stattgefunden haben soll. Diese mündliche Überlieferung alteingesessener Rechtobler konnte auch nach eingehenden Abklärungen leider nicht schriftlich verifiziert werden. In der Chronik zur 100 Jahr Feier der FDP AR ist zu lesen, dass der offizielle Gründungsakt am 3. Juli 1910 in der Krone Wolfhalden nebst dem Vorstand durch 28 Delegierte aus 17 Sektionen mit der Verabschiedung der Statuten

vollzogen worden sei. Ob aber konspirativ-vorbereitende Sitzungen diesbezüglich in der Sonne stattfanden... liegt so im Dunkel der Geschichte...

### anno 1934

Damals war die Sonne im Besitz der Familie Kern, welche nebst einer Wirtschaft und der Landwirtschaft auch eine Bäckerei betrieb. Am 21. September 1934 kaufte Hans Kern wiederum von seinem Vater als neuer Bäckermeister die Sonne. Nachfolgendes Foto eines Gemeinderatsausfluges zeigt Hans Kern, Bäckermeister zur Sonne, welcher der Grossvater vom heutigen Bäckermeister Hans Kern zur Weinburg ist und dessen Sohn Matthias „am Modl ah“ seinem Urgrossvater „uf und bar“ wie aus dem Gesicht geschnitten ist.



Nachdem Hans Kern die Sonne am 19. Juni 1961 an die Familie Lehnerr, welche ihrerseits die Fernsicht an die Sekte KDS (Kampf dem Satan, nachmalig Neuchristen genannt) verkauft hatte, weil er die im Dorf gelegene Weinburg erwerben konnte, wurde eine grundpfandrechtliche Gewerbebeschränkung zugunsten des Bäcker- und Konditorenmeisterverschiedes des Appenzellischen Vorderlandes als Last im Grundbuch eingetragen. Ohne Zustimmung und Mitgliedschaft in diesem Verein, dem übrigens auch der Grossvater von Stefan, Bin Schläpfer vom Bäumli Rohbach angehörte, durfte kein „Wilder“ mehr Brot in der Sonne backen. Dieser Beleg freut mich sehr, ist er doch ein Ausdruck von Berufsstolz und gewerblichen Miteinander, nicht nur zum Eigennutz, sondern zum Wohle der damals noch mindestens 7 Bäckereien auf dem Gemeindegebiet von Rehetobel zählenden Bäckerszunft, welche das damalig überwiegend alleinige Grundnahrungsmittel „BROT“ herstellten.



### 1961 - 1975

Die Familie Lehnerr, welche vor dem Kauf der Sonne in der Fernsicht wirtete, verkaufte ihrerseits nach drei Jahren an der Sonne die Liegenschaft an die Firma „Vasimag AG Schönengrund“. Für diese Firma zeichnete ein Ernst Schmalz 1964 eine Last zugunsten einer SAK-Freileitung. Die Wirtschaft soll nebst verschiedenen Pächtern auch kurz vom Schwiegersohn eines Franz Hausers geführt worden sein. Jedenfalls habe Bruno Meier die Sonne von besagten Franz Hauser am 05. Dezember 1975 erwerben können. Um diese Zeit wurden um die Sonne herum einige Bauparzellen abparzelliert, mit der Absicht darauf Häuser zu erstellen, was in Folge Inkrafttretens des \*BGBB's nie realisiert wurde.

### 1975 - 2013

\*Bundesgesetz über das Bäuerliche Bodenrecht (BGBB)

Bruno Meier verpachtete nach einigen Jahren Wirtens das Gasthaus, um dann wieder

zuletzt viele Jahre erfolgreich selber zu wirtens. Brunos Frau Veronica war Anlass, nach Jahren der Pacht an Carmen und Martin Schoch, wieder selber zu wirtens. Im Jahre 2006 haben Bruno und Veronica Meier unter dem Saal den Schopfteil zu einer Alterswohnung ausgebaut, mit der Absicht das Restaurant separat wieder zu verpachten. Da sich das Verpachten als schwieriger als gedacht erwies, suchten sie nach einer anderen Lösung, die schlussendlich im Verkauf an die Familie Schläpfer im Jahr 2013 mündete. So verdanken wir Bruno Meier, der leider viel zu früh im Frühjahr 2014 verstorben ist, den Zuschlag für unser neues "altes" Heim hier an der Nasen bekommen zu haben.

## 550 Jahre von 1463 - 2013 - ein halbes Jahrtausend später



# RESTAURANT SONNE

## „back to the roots“

Genau 550 Jahre nach Bartholome Schläpfers Landkauf sind wieder zwei Generationen dieser Familie Schläpfer wieder an die Nasen gezogen.

Wir sind sehr Dankbar, dass wir dieses Gasthaus als unser Heim erwerben durften und fühlen uns auch heute wieder hier eben „deheem ond wohl“.

Wir alle von der Sonne hoffen dass Sie sich auch als Gast bei uns so richtig „heimelig und wohl“ fühlen!

Katharina Schläpfer-Bollhalder, Wirtin  
(Text: Stefan Schläpfer)

PS: Die jüngste Generation der Schläpfers an der Nasen repräsentiert Stefans Tochter Sarah Schläpfer. Als gelernte Restaurationsfachfrau EFZ und eid. anerkannte Lehrlingsauszubildnerin im Restaurationsfach ist nach diversen Stationen in Gasthäusern und Hotelbetrieben zurzeit noch bis Ende 2015 mit ihrem Studium zur Eidg. dipl. Hôtelière-Restauratrice HF an der Hotelfachhochschule Belvoirpark in Zürich und im Schulungshotel Weggis der Gastro Suisse beschäftigt. Ab und an wirkt Sarah im Backoffice oder an der Front sowohl in der Küche und im Service in der Sonne mit.

Foto: Sarah Schläpfer

## Quellenangaben:

Viele Geschichten und Anekdoten die uns zugetragen werden sind in der Aufarbeitung und bedingen einer Verifikation vor der Publikation. In diesem Sinne danken wir den Gästen, Alteingesessenen etc. für ihre Infos, dass somit die Chronik noch stetig weitere interessante Details aus der Vergangenheit ans Licht bringen möge. Allen Informanten danken wir auch an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für ihre Arbeit, Fotos etc.

**Akten: Grundbuchauszüge, Rechte & Lasten Gemeindekanzlei, Grundbuchamt Rehetobel, Weidstrasse 10, 9410 Heiden  
Landrechtlich liegende Appenzellerzettel - 4 verschiedene aus den Jahren 1905 (2) und 1913 (2)**

**Nr. 1: „Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch“ 1926** (Verfasser: Koller & Signer)

Im „Appenzellischen Wappen- und Geschlechterbuch“ von 1926 haben Ernst Koller von Hundwil und Jakob Signer von Appenzell mit 711 Wappen und 104 Textfiguren ein umfangreiches Werk aller Appenzeller Geschlechter geschaffen. Dies in einer Zeit als gerade das Zivilgesetzbuch aktuell war, denn anders als in früheren Zeiten waren damals noch die vielen Geschlechter mit Übernamen besetzt und nur anhand der Kirchenbücher waren persönliche Daten wie Geburt oder Todestag schriftlich niedergelegt. Eines der wenigen erhaltenen Originale dieses fast 500 Seiten umfassenden in Leder gebundenen Buches ist im Besitze der Einwohnergemeinde Gais und eines ist auch hier im Gasthof Sonne für die Öffentlichkeit auf Nachfrage einsehbar.

**Nr. 2: „Spiegelmalerei-Stammbaum der Oscar Schläpfer“ 1976** (Verfasser: Fredy Schläpfer, Teufen, Bruder von Stefan Schläpfer, Nasen)  
Durch die berufliche Tätigkeit als Gemeindeschreiber hatte Fredy „Bede“ Schläpfer den Stammbaum zusammengestellt. Dieser wurde zum Anlass des 50. Geburtstag ihres Vaters Alfred von Stefan Schläpfer auf einen Spiegel aus der Geburtszeit seines Vaters Alfred (1926) aufgemalt.

**Nr. 3: „Geschichte der Gemeinde Rehetobel 1669-1969“ 1969** (diverse Autoren - Nachdruck in der Gemeindekanzlei erhältlich)

Im Hinblick auf die legendäre Feier von 1969 in unserer Gemeinde, welche aus Anlass des 300 jährigen Bestehens unserer Gemeinde dieses Buch fast 400 Seiten umfassende Werk in Auftrag gab, zeichneten als Verfasser folgende Honoratoren: Dr. Walter Schläpfer, Trogen - Karl Kern, Rehetobel - Arthur Sturzenegger, Rehetobel - Dr. Rudolf Schläpfer, Wettingen und Dr. Alfred Schmid, Kreuzlingen. Die wunderbaren Fotos unseres einheimischen Fotografen und Alt-Nationalrates Herbert Mäder sind Zeitzeugnis und Kunstwerk in Einem. Dieses Werk ist ein „must have“ für jeden Rehtobler, zumal deren Einnahmen unserer Gemeindekasse zukommen...

**Nr. 4: „Appenzeller Geschichte“ 1964** (Autoren: Pater Rainald Fischer, Appenzell, Walter Schläpfer, Trogen und Franz Stark, Appenzell)

Herausgeber waren die beiden App. Halbkantone, vertreten durch ihre damaligen Landammänner Dr. Albert Broger, AI & Hermann Kündig, Stein AR

**Nr. 5: „Die Kunstdenkmäler der Schweiz/App.A.Rh. Band III Vorderland“ 1981** (Gesellschaft Schweizerische Kunstgeschichte)

Der Band „Die Kunstdenkmäler des Kantons App. Ausserrhoden - Band III Bezirk Vorderland“ verfasste Eugen Steinmann.

**Nr. 6: „Die wechselvolle Geschichte des Handwerker- & Gewerbevereinsvereins Rehetobel“ 1999** (Gewerbeverein Rehetobel)

Die diversen Verfasser waren unter der Teamleitung von Rudolf Schmid, Holzbau Schmid Thal/Rehetobel aus den Mitgliedern zusammen gestellt. Besonderen Dank richtete er in seinem Vorwort an seine Frau Yolande und an den legendären Lokalhistoriker „Karl „Charly Fix“ Fässler, aber auch an Werner Graf, Max Tobler, Paul Wagner, Silvie Frischknecht und Hans Jakob Züst, sowie dem Layoutgestalter und Mitglied Hansruedi Traber der Druckerei Traber AG, Wald AR.

**Nr. 7: „Die Bauernhäuser beider Appenzell“ 2004** (Appenzeller Verlag, Herisau, ISBN 3-85882-387-2)

Als Herausgeber dieses 496 Seiten umfassenden Werkes zeichnete die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel. Nebst Textbeiträgen von Benno Furrer, Roland Inauen, Achilles Weishaupt und Marcel Züst, wurden Grafiken, Gestaltung, Layout und Fotos unter Mitarbeit nachfolgend aufgelisteten Künstler und Fachleute zu einem Standartwerk als Band Nr. 31 der Schweizerischen Baugeschichte zusammengefasst:

Hans Eugster, Arnold Flammer/Sibel Arikian, Mäddel Fuchs, Thomas Fuchs und Werner Zellweger.

**Nr. 8: „Grundbuchamt Heiden-Wald-Rehetobel, 9410 Heiden** (alle heute noch vorhandenen historischen Belege und Kaufverträge)

**Nr. 9: „Hans Kern sen., a. Bäckermeister“** (im Gasthaus Bäckerei Sonne aufgewachsen)

**Nr. 10: „FDP Kantonalpartei Appenzell Ausserrhoden“** (Chronik 100 Jahre FDP Kantonalpartei AR 2011)

**Nr. 11: „150 Jahre Lesegesellschaft Kaien und Umgebung“** (Chronik von Arthur Sturzenegger und Fredy Zuberbühler, 2005)

**Nr. 12: „diverse Schriften, handschriftliche Notizen, Protokolle, Geschäftsunterlagen, Lastenverträge und Vereinbarungen“**